

## III. Neuzeit.

Zur Zeit der Reformation war die Beteiligung deutscher Frauen und Mädchen an der religiösen Bewegung, sowie an dem wieder erwachten Studium des Altertums eine sehr lebhaft, wenn auch selbstverständlich keine allgemeine. Prinzessinnen und Bürgerstöchter liebten es, sich die Sprache Ciceros und Virgils anzueignen. Auch damals waren manche Klöster Pflanzstätten der Bildung, und es werden uns besonders die Schwestern des Gelehrten Willibald Pirtheimer genannt, welche nach einander als Äbtissinnen des Klarenklosters zu Nürnberg wirkten.

Im allgemeinen wurde zu jener Zeit der deutsche Familiengeist neu belebt: die Frau wurde wieder mehr die verständige, freundliche Lebensgefährtin des Mannes, die, ohne Gefühlsüberschwänglichkeit, emsig im wohlgeordneten Hause waltete. Ein ehrbar gemüthlicher Zug kennzeichnet das bürgerliche Familienleben jener Zeit, ja machte sich auch in einigen fürstlichen Haushaltungen bemerkbar.

In einem Gedichte von Hans Sachs wird der bürgerliche Hausrat der Zeit beschrieben. In dem Wohnzimmer stand neben Tischen, Stühlen und Bänken mit Sitzkissen auch ein „Faulbett“, ferner ein niedriger Schrank, auf dem die Gläser gewaschen wurden, und ein Kandelbrett für Kannen, Becher und Flaschen. Außerdem gab es Leuchter, Lichtscheren, einen Spiegel, eine Uhr, ein Brettspiel, Karten und Würfel, ein Schreibzeug und Bücher zur Kurzweil und sittlichen Lehre. In der Schlafkammer befanden sich neben den Betten, die schon ziemlich unsere Einrichtung hatten, Kleiderchränke und Truhen, in denen das Geld und die Kostbarkeiten des Hauses aufbewahrt wurden. — Auf Essen und Trinken wurde großes Gewicht gelegt. Ein Kochbuch vom Jahre 1587 lehrt 83 Gerichte aus Rindfleisch, 59 aus Kalbfleisch, 45 aus Hammel- und 43 aus Schweinefleisch, nicht zu gedenken der zahlreichen Arten von Suppen, Gemüsen, Torten und Pasteten u. c. Gewürzt wurden alle Gerichte so stark, daß unser Geschmack durch diese Kochkunst nicht befriedigt würde. Den Wein würzte man ebenfalls und trank ihn kannenweise. Die schöne Philippine Welser, deren Haut so fein und zart war, daß man „den roten Wein ihre Kehle hinabgleiten sah“, wie eine Beschreibung aus damaliger Zeit sich ausdrückte, hatte ein Glas im Gebrauch, vor dessen Umfang unsere heutigen Damen sich entsetzen würden.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts war die Tracht der Frauen sittenfremd, dabei bequem und malerisch. Besonders kennzeichnet sie der an der Achsel und am Ellbogen geschlitzte Ärmel, der das Hemd oder das bunte Futter hausförmig hervortreten ließ. Mit dem Überwiegen des spanischen Einflusses aber bürgerte sich auch die steife spanische Tracht in Deutsch-